



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Vorred. Von hoch- vnd würdigkeit deß G. Ord[e]nstands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)



Das ander Buch/
Von Hoch- vnnnd Wür-
 digkeit desß gaisstlichen Orden:
 Stands.

Vorred.

Ghe wie gut vnnnd lieblich istis/
 (sagt der Psalmist) daß Brüder bey ein Psalm. 134.
 ander einträchtig wohnen. Gleich wie die
 Hauptisalb/so herab fleußt biß in Bart/ in
 Bart Aaron / die herab fleußet biß zum
 ende seines Klaidis/ vnnnd als das Thau so von Hermon her-
 ab fleußt auff den Berg Syon/dann daselbs hat gebotten der
 Herr den Segen vnd das Leben jimmer vnd ewiglich.
 Gewislich wirdt hie das gemain brüderliche Leben vast
 gelobt / vnd ihme auch grosse Verhaisung vnnnd Belohnung
 fürgestellt: Mit zwar von einem Menschen/sonder welches
 das fürnehmste vom H. Gaisst/der weder im loben betriegen/
 noch im verhaissen kan betrogen werden. Dise ding aber/ sie
 seyen gleich beschaffen wies wöllen / reamet sich dannoch ein-
 weders das Lob eines solchen Lebens/ oder das Versprechen
 desß H. Gaisstes / so aigentlich vnnnd augenscheinlich auff den
 a gaisst

Propheeten
des H. Pre-
pheten Da-
niels vom G.
Ordenstand.
Const. Mon.
cap. 19.

gäistlichen Ordenstandt / daß man nit zweiflen kan / der H.
Propheet / da er diß geredt / hab vor seinen Augen im Geist ein
herliches Vorbildt gemeldtes gäistlichen Ordenstandes ge-
sehen. Dann also spricht Basilius von den Ordensleuten /
Dauid hab überlaut gesagt: **Siehe / wie gut vnd lieb-**
lich ist / wann die Brüder bey einander einträchtig wohnen :
Mit welchen Worten / durchs wörtlin / **Gut /** seye erklärt vnd
züerster geben worden / die Frombtheit des Lebens / Aber
durchs wörtlin / **lieblich /** die Frewd / welche auß Einträch-
tigkeit vnd Berainigung der Gemüter herflusst.

Psal. 134.

Also haltet auch Augustinus darfür / daß diser Psalm
ohn allen zweifel / durchaus vom Lob der Ordensleut ge-
schriben seye / vnd zaigt zugleich an / wie groß die Krafft dies
gutens vñ des lieblichens seye / welches allhie beschriben wirdt /
vñ durch die Herzen vnd Gemüter der Menschen zulocken vñ
anzurathen : **Dise wort des Psalters /** spricht er / diese
liebliche Thon / diese süsse Melodey / so wol im Gesang als im
Verstand / hat die Klöster geboren: Zu diesem Thon seynd die
Brüder aufferweckt / die begert haben bey einander einmü-
g zuwohnen / diser Berg ist ihr Pusaun gewesen / welche in der
gangen Welt erschollen / vnd dardurch die zerstreuet waren
wider seynd versamblet worden. Es hat aber diese gäistliche
Ordensversammlung mit keinem füglichern Namen mögen
aufgesprochen vñnd gleichsam entworfen werden / als der
Brüder / weils auch eben einen Vatter / vñnd nur ein gemaine
Mutter haben. Dann sie all auß einẽ Samen des H. Geistes
geborn seynd / vñnd haben all von Gott dieses gäistliche Leben
empfangen. Die Mutter ist der gäistliche Ordenstandt
welcher

welcher gleichwol dise samenlich nit auß aigner / sonder Gottes Krafft / wie gemeldt / geboren / Jedoch hat ers all in einem Leib empfangen / mit gleicher Milch gespeiset / vnd als seine warhafftige Kinder gestaltet / ernehret / vnd zur Vollkommenheit gebracht.

Über das setzet der Prophet hinzu / **daß sie einträchtig** bey einander wohnen / Dann dieses befindet sich nit allein in Warheit bey den Ordensleuten / sonder ist ihnen gleichsam eigenthumblich / die nemlich (wie gemeldter Augustinus sagt) also einhelliglich mit einandern leben / **daß sie samenlich** nur einen Menschen machen / vnd ist bey ihnen / wie geschriben steht / **ein Seel vnd ein Herz** / vnd zwar vil Act. 4. Col. 16. c. 17. 4. Leiber aber nit vil Herzen. Dann wie bey Cassiano zulesen / so verainiget die Brüder vor de Angesicht Gottes die Gleichheit der Sitten / vnd nit der örter. Dann wie nichts nuetzt / wann etliche die an Sitten vnd Vorhaben vngleich / schon in einem Haus beysamen wohneten / Also die eines gleichen willens vnd vorhabens / ist ihnen nit schädlich / wans schon weit von einander abgesondert seyn.

Willich derhalben ist die Gesellschaft eines solchē Lebens / Der Orden standt wurde einer Salben verglichen. so wol einer **Salben** / als dem **Thaw** verglichen. Eines Salben zwar / nit einer jeden gemainen / sonder Priesterlichen Salben / weils insonderheit vor anderen wolriechend war / vnd die man darmit gesalbt / Gott dem Herrn hailig machte / darbey anzuzeigen / daß alle / so den gaisstlichen Orden annehmen / so baldt sie sich in dise brüderliche Gesellschaft / begeben / auch zugleich Gott dem Herrn als Priester geweiheit werden / die sich selbst zu einem Opffer / vnd auß ihnen selbst täglich mehr Opffer / seiner Allmacht auffopfern.

2. Cor. 2.

Derowegen kein wunder/ wann die Ordenspersonen auß
so überflüssigem lieblichen Geruch/ einer so grossen Volkome-
menheit/ das ganze Haus Gottes/ das ist/ die hailige Kirch
erfüllen/ vnd dermassen bey allen Menschen angenemb vnd
lobwürdig gemachet werden/ daß sie auch vilen andern/ wie
der Apostel Paulus sagt: Ein guter Geruch seynd
denen die seelig werden/ vnd sie auß Liebe zu gleicher Tugend
vnd Volkommenheit anraizen.

So bleibt auch die höchste Liebligheit diser also zubereit-
ten Salben/nit nur auff dem Haupt/sonder fleußt hinab
biß zum vndersten Thail des Klaids/ bey diesem
end der H. Augustinus recht vnd wol verstehet/ eintrübet
das Endt der Welt/ weil ein so grosse Hochheit der Tugend
der Euangelischen Volkommenheit vorbehalten wirdt/ oder
die Volkommenheit selbst/ weil das Klaidt durch den Saum
sein Volkommenheit bekombt/ vnd dise/ spricht er/ seynd vol-
kommen/ die gelernet haben einträchtig mit andern zuleben
wie auch/ die das Gesatz erfüllen.

Der gaisstlich
Stand wirdt
dem Thaw
verglichen.

Es wirdt auch die gaisstliche Versammlung dem Thaw ver-
glichen. Dann wie das Thaw wunderbarlicher weis nit zu
derstuo/ daß allein in der Höhe vñ in der Hitz gemacht wirdt
vñ dannoch eben dise Hitz gar lieblich erkület/ Also diser Him-
melische Gaisst kombt in solche Herzen/ die nach verlassung
aller jrdischen sachen/ Gott allein inbrünstiglich lieb haben
welcher die Gemüter von allerley Liebe zu den zeitlichen Ding-
en/ kühl vnd latw machet/ auch in ihnen alle Begirlichkeit des
Fleischs vnd schädlicher Hitz außlöschet.

Jedoch wirdt dises so hailsame Thaw nit allein in gemain
verfess

versprochen / sonder **den Bergen Hermon vnd Syon** / die gar hoch vnd rauch / darben die gaisstliche Seelen müssen verstanden werden / welche über alle irdische sache erhaben / verachten nit allein alles gleich als schlechte vntwürdige sachen / sonder werden auch mit keinem fließenden Wasser begossen / das ist / welche sich durch kein Belustigung zergänglichlicher vnd vnbständiger Güter / die sie allberait verlasen / auffhalten lassen.

Vnd zwar diser Himmelsche Trost / ist disen nit allein vonnöthen / sonder gebüret auch ihnen vil mehr / als jemandt andern in diser Welt / auff daß / wans gleichsamb in diesem Leben die zukünftige Seeligkeit verkosten / das verlangen zur selben je lenger je grösser werde.

Derwegen in diesem Orden Standt / welchen die Himmelsche Wasser befeuchtrigen / auch der liebliche Geruch der Götlichen Salben anmütig machet / hat Gott billich den Egen vnd das ewigwerende Leben besolhen / das ist / nit ein kurzes oder zergänglichliches / wie diser Welt / sonder ein ewiges jimmerwerendes im Himmel.

Nun zeucht aber nit jederman die Fruchtbarkeit / daruor im ersten Buch gehandelt worden / so werden auch gar vil gesunden / die durch auß auf dises kein achtung geben / mehr aber durchs gewaltige Ansehen der Digniteten vnd Würden betögt werden. Dann wahr ist / was der H. Bernhard sagt: **Alle Menschen trachten nach Ehren / vnd wölken erhöcht werden** / weil wir Edle Geschöpf seyn / vnd ein hohes Gemüt haben / daher wir dann auß natürlichem Antrib die Hochheit begeren. Ist der hal-

Serm. 4. Ascen.

Der Ordens-
stande begreif-
fet in sich die
höchste Wür-
digkeit.

ben nit zuvermuten / weil Gott den gaisstlichen Ordensstandt so vast geliebt / vnnnd mit vilen andern Nutzbarkeiten so reichlich begabt / das er eben was zu seinem Wolstandt vnd Würdigkeit gehörig / verabsaumer habe / vnnnd in verächtlich wöllen bleiben lassen: vil mehr muß man darfür halten / das einwiders die gaisstliche Werck Gottes gar kein Würdigkeit an ihnen haben / welches nartzisch zu argtzuwohnen / oder wans eine haben / das auch im gaisstlichen Ordensstandt / so eins auß seinen fürnemsten Wercken / die aller grösseste seyn müsse. Dann weil der Glanz der Tugend an ihr selbst so groß / das / wans schon ohn alle Zierd vnd Geschmuck / dannoch gleichsamb im finstere herrlich scheinet / vñ der gaisstlich Ordensstandt dieser Tugend gleichsamb eigenthumbliche Residenz vnnnd Reich ist / muß er auch nothwendig wegen ihrer Schöne vnd Würdigkeit herrlich scheinen / weil diese ding dermassen mit einander verainiget / das eins ohn das ander nit seyn / ja auch nit mögen verstanden werden.

Summa oder
Zinhalt des
andern buchs.

Diese Würdigkeit dann wirdt diß ander Buch / vermittelst Göttlicher Gnaden / erklären vnd an tag geben / fürwahr ein gar liebliche Sach / an welcher ein jede gaisstliche Ordensperson ihme selber kan gratulieren vnnnd billich erfreuen / Es ist auch dieser Würdigkeit neben andern grossen vnnnd standlichen Proben / auch diß ein grosses anzaigen / das schier unzählbare Menschen / wegen des gaisstlichen Ordensstandtes die Ehr dieser Welt / so eintweders noch nit erlangt / mit freilichem Gemüt verschmähet / oder wans schon überkommen / verlassen: ande aber ganz eyferig zuuerlassen begeret haben. Bereit ist aber / das die Nutzbarkeit allein / kein so groß verlangen bey den Menschen erwecken künden / wann nit neben der

Mußbarkeit sich auch ein Hoch- vnd Würdigkeit hatt sehen lassen.

Diesem gibt der H. Gregorius Zeugnuß/ welcher/ als er von Jugend auff im gaislichen Ordenstandt gelebt/ nachmals auch Diacon worden / hat er dannoch die Liebe zum Kloster- leben dermassen behalten / daß / da er gen Constantinopel/ als ein Apostolischer Legat gesandt war / von Rom nit hat wollen abscheiden/ man wölle dann ihme etliche seiner Mönch als Geferdien zugeben / damit weil er selbs im Kloster nit seyn künde / gleichsamb das Kloster mit ihme herumföhrete. Vnd zwar/ wie groß sein verlangen nach der Ordensdisciplin gewesen / auch als er Papsst worden/ bezeugen schier alle seine

Eyser des H. Gregorius zum Klosterlehen.

In proem:

Schrißten / dann also schreibt er in seinen *Dialogis*: **Mein unglückseligs Herzs/ welches durch die Vn- ruhe der Geschäft verwunde / erinnert sich bißweiln / wies etwan im Kloster gewesen / wie alle zergängliche sachen vnder ihm waren / wie vasts alle vubeständige Sachen übertraff/ weils nichts anders dann die Himmelfische ding gepflegt zu betrachten / auch im Leib die Gefangnuß des Flaischs mit gaislichen Verrachtungen schon überstige/ vnd leiflich den Tode / der gemeinglich allen Menschen ein Pein ist / als einen Eingang zum Leben / vnd Lohn seiner Arbeit liebhet.**

Aber jekunder muß wegen des Hirtenampis mit den Geschäftten der weltlichen Menschen bekümmert seyn/ vnd nach so schöner Gestalt seiner Ruhe/ wirds mit dem Staub der irdischen Geschäftten vnsauber vnd besudlet. Derhalben erinnere ich mich meines Leidens / gedencf was ich hab verloren/ vnd wann ich ansehe was ich verloren/ wirdt mir der Last den ich trag/ noch schwerer.

Auß

Auß welches Klag leichtlich kan verstanden werden/ daß er durch eigene Experiens im gaislichen Ordenstandi etwas schön vñ fürtrefflichs erkenne habe / welches er auch in höchsten Dignitet vñ Würden begert / vñ dessen mit Schmerzen entraten vñ entperen müssen. Disß Gezeugnuß dann soll auch vmb so vil mehr einem ein nachgedencken machen/ weils von einem so ansehenlichen Mann herkombt/ vñ zwar einem solchen / welcher / ob er schon beede Leben würcklich erfahren/dannoch dises gegenwärtige Leben/ welches so herrlich vñnd gewaltig scheinet/die Liebe vñnd das Verlangen des abwesenden/nit hat außlöschē mögen.

Von Nichtigkeit aller zeitlichen Dingen.

Caput I.

Inhalt des
gaisliche
denlebens.

DAS gang Wesen des gaislichen Ordenlebens/stehet fürnemblich in dem/daß es alle irdische sachen ferz von sich werffe vñ verlaße nit allein mit dem Affect oder Liebe / welches jederman thun muß/ sond auch mit verschmähung syres Gebrauchs/ so vil immer möglich/ zu welchen nit alle Menschen verbunden. Ist also nichts mehrs vonnöthen/ die Nichtigkeit/ wie auch die Würdigkeit des gaislichen Ordenstandes zuerkennen / als daß dises Fundament wol verstanden vñnd eigenlich erkenne werde/wie alle irdische Sachen dieser Welt vñnuolkommen/ nichtig/vñnd vñwürdig seyen/ der Liebe vñnd Sorgfelligkeit des Menschens. Dann also wirdt gelehrt

Die irdische
Sachen seyn
der Liebe des
Menschens
vñwürdig.